

# Woher stammt die Form der Glatze?

Autor(en): **Bohl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **22 (1914)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546886>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Desgleichen bitten wir die Delegierten und Gäste, ihre Ankunft in Bern und Wünsche betreffend Quartier ebenfalls an diese Adresse und bis zu diesem Zeitpunkt melden zu wollen.

Wir geben der angenehmen Erwartung Ausdruck, daß recht viele Sektionen sich an unserer Tagung in Bern werden vertreten lassen und entbieten allen Samariterinnen und Samaritern, sowie Freunden und Gönnern des Samariterwesens herzlichen Gruß und Willkommen!

**Namens des Zentralvorstandes des Schweiz. Samariterbundes,**

Der Präsident: **H. Rauber.** Der I. Sekretär: **H. Wyß.**

**Namens der stadtbernerischen Sektionen des Schweiz. Samariterbundes,**

Der Präsident: **D. Meier.** Der Sekretär: **O. Heierle.**



## Woher stammt die Form der Glaze?

Von Dr. Pohl, Arzt für Haarkrankheiten in Berlin.

Bekanntlich läßt die gütige Natur dem Armen, den sie vorzeitig des Haarschmuckes beraubt, stets einen gewissen Restbestand an den Schläfen und dem Hinterkopf, einen Kranz, der von verschwundener Pracht zeugt und den man bis an sein Lebensende bewahren und mit besonderer Liebe pflegen kann. Woher es kommt, daß dieser vom Standpunkt der Gesundheit wie der Aesthetik keineswegs gleichgültige Rest erhalten bleibt, und daß die zum Haarverlust führenden Veränderungen der Haut nicht auf dem ganzen Kopf Platz greifen, dafür hatte man lange keine befriedigende Erklärung. Es fragte sich, welches die Ursachen der Kahlheit überhaupt sind: dann konnte man ermessen, warum sie hauptsächlich den oberen Teil des Kopfes treffen. Die Hüte, denen man gern die Entstehung und Form der Kahlheit zugeschrieben hätte, sind mit großer Uebertreibung angeklagt worden; sie sitzen viel zu kurze Zeit auf unserem Haupte, um eine so einschneidende Wirkung wie die Verkümmernng der Haarbälge auszuüben. Auch stimmt die Kahlheitsgrenze durchaus nicht mit dem Hutrand überein!

Wir sprechen hier nur von der verbreitetsten Art des Haarverlustes, nämlich der gewöhnlichen, sich langsam und allmählich ausbildenden

Verdünnung des Haarwuchses, die jedermann bekannt ist, und deren Endstadium den unschönen Namen „Glaze“ führt. Von anderen, mehr oder weniger plötzlich auftretenden Haarkrankheiten, bei denen die enthaarten Stellen eine andere Form und einen anderen Sitz haben, soll hier abgesehen werden. Vorher sei aber noch betont, daß die allbekannte Kahlheit eine ausgesprochene Krankheit der Kopfhaut, keineswegs eine notwendige Verkümmernng oder Alterserscheinung des Körpers ist. Die Haut erkrankt an einem Prozeß der Verhärtung (Induration), die auch an anderen Organen vorkommt und an diesen jedesmal eine sehr ernste Krankheit darstellt (Nierenschrumpfung, Lebercirrhose). Der Haarschwund ist nur deswegen ein harmloses Leiden, weil die betroffene Kopfhaut kein so unbedingt lebenswichtiger Teil unseres Körpers ist. Dem Publikum ist dieser Zusammenhang wenig bekannt.

Die richtige Erklärung beruht auf den anatomischen Verhältnissen der Kopfhaut. Das Schädeldach des Menschen ist unter der Haut von einer besonderen Schutzkappe, einem dünnen, aber sehr festen, sehnigen Ueberzug bekleidet, den die Anatomen „Helm“ (lateinisch „Galea“) genannt haben und der die Stirn und Schläfenmuskeln mit den Hinterkopf-

musteln verbindet. Die anatomische Untersuchung ergab nun, daß die gewöhnliche Kahlheit jedesmal ein genaues Abbild dieser unter ihr liegenden, sehnigen Kappe ist. Damit war der Hinweis auf die wahre Natur des dem Haarverlust zugrunde liegenden Prozesses, welcher viel komplizierter ist, als man annahm, gegeben. Die kahlwerdende Kopfhaut erfährt nämlich — anfangs überall gleichmäßig — eine allmähliche entzündliche Verhärtung und Verdünnung, und zwar unter ganz anderen als den hypothetischen, oben angeführten Ursachen. Im ersten Stadium werden die Haare nur kürzer, aber nicht dünner — ein Grund, weshalb der beginnende Haarschwund meist nur bei Frauen bemerkt wird. Der Vorgang der Verhärtung findet nun an der unter der Haut ausgespannten Galea einen besonders günstigen Boden, eine Art anatomischer Disposition, die ihn zu weit höheren Graden gedeihen läßt, als der weicher gepolsterte Haarboden an den Randpartien; so kommt es auf der Höhe des Kopfes zum zweiten Stadium, bei welchem die Haare auch dünner werden, bis sie nur noch ein mit der Lupe sichtbares, kurzes Flaumhaar, den Haarbestand der sogenannten „vollständigen Kahlheit“, darstellen, während an den Randpartien der Prozeß nicht über das erste Stadium hinausgeht. Dieser Zusammenhang erklärt auch, warum Frauen viel seltener kahl werden als Männer: die Natur hat den „Helm“ des Mannes geziemenderweise viel derber und fester gearbeitet als den der Frau. Man kann sich hiervon oft am lebenden Menschen überzeugen; die Kopfhaut bei einer gesunden Frau ist im allgemeinen weicher, mehr verschieblich und weniger straff an die Kopfknochen angeheftet als beim Manne. Wir haben hierüber an anderer Stelle an der Hand genauer Tabellen Näheres mitgeteilt.\*)

In Ergänzung dieser Erklärung der Glaze hat Dr. Schein in Budapest noch auf folgendes hingewiesen: Die Schädelknochen verändern ihre Form mit dem Lebensalter, der Winkel zwischen Stirn und Oberhaupt wird kleiner. Hierdurch wird die Kopfhaut von unten her in einer nachteiligen Weise andauernd gespannt und an ihre harte Unterlage gepreßt. Wo dieser Druck am stärksten ist, verkümmert der Haarwuchs.

Die für die größere Dauerhaftigkeit des weiblichen Haares gegenüber dem männlichen oft angeführten Ursachen: die verschiedene Haartracht und Kopfbedeckung, die verschiedenen Lebensgewohnheiten, insbesondere das größere Maßhalten in den Leidenschaften und im Gebrauch von Reizmitteln, alle diese Umstände sind gewiß nicht ohne Belang; aber sie treten, wie aus dem Vorstehenden ersichtlich ist, doch sehr zurück hinter der physischen Geschlechtsdifferenz. Was nun den Schaden betrifft, den der Mann von der Beschaffenheit der „Galea“ erleidet, so geht es hier wie oft in der Natur: eine sehr zweckmäßige Anlage, wie die Schutzkappe über unserem Schädeldach, kann unter abnormen Verhältnissen sich auch einmal nachteilig erweisen.

Daß der Helm oder die Kappe unserer Truppen dem Haarwuchs verderblich ist, wird oft behauptet, ohne daß exakte Untersuchungen dafür beigebracht worden wären; hierüber wird in anderem Zusammenhang genauer zu sprechen sein. Der „Helm“, auf den wir heute hingewiesen haben, kann jedenfalls durch keinen Armeebefehl abgeschafft werden. Die ärztliche Behandlung, die wir hier nicht näher besprechen können, kann nur bewirken, daß der so häufigen chronischen, unmerklichen Erkrankung der Kopfhaut Einhalt getan wird, ehe der Haarausfall bis zur Kahlheit vorgeschritten ist.

(„Gesundheitslehrer“.)

\*) Vgl. die Schrift: „Das Haar, die Hautkrankheiten und die Haarpflege“ Fünfte Auflage. Deutsche Verlagsanstalt.